

Fragen, damit der Aufbruch gelingt und fruchtbar wird

Liebe Freunde, liebe Verantwortliche in unseren Pfarrgemeinden! Dankbar für vieles, was ich an Lebendigkeit und Aufbruch schon erfahren durfte, grüße ich euch alle mit großer Freude! Mit den folgenden Fragen skizziere ich eine Spur für einen geistvollen, solidarischen und zuversichtlichen Weg, den wir mit den Menschen, für die wir Verantwortung übernommen haben, gehen dürfen.

1. Ist Jesus die Mitte unserer Arbeit?

Gerne würde man mit Ja antworten, denn es gibt doch die Andachten, die Gottesdienste und das Brauchtum. Aber hören wir in diesem „frommen Tun“ wirklich auf das Wort Jesu? Leben wir auch persönlich in einer liebevollen Beziehung zu Gott? Nennen wir Jesus beim Namen? Die Mitte wird oft von unserem „geschäftigen Tun“ besetzt, nicht selten auch durch eine eingespielte Routine, die den Geist töten kann. Gerade in unserer nervösen und ungeduldigen Gesellschaft suchen Menschen nach einer Mitte. Ermöglichen wir den Suchenden eine Begegnung mit Jesus Christus!

2. Machen wir das Richtige?

Angesichts der beeindruckenden Vielfalt von Aktivitäten, Initiativen und Gruppen, die es in unseren Pfarren gibt, stellt sich die Frage nach den richtigen Prioritäten ganz neu. Ebenso stehen personelle und finanzielle Ressourcen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Wofür also lohnt es sich, Energie, Zeit und „pfarrliches Herzblut“ aufzuwenden? Wie lautet der aktuelle Auftrag aus dem Evangelium für diesen spezifischen Ort, für dieses Dorf, für diesen Stadtteil? Das gesellschaftliche Umfeld und der Lebensrhythmus der Leute haben sich wesentlich geändert. Stellen wir uns darauf ein!

3. Machen wir es gemeinsam?

Gibt es in unseren Pfarren tragende und belastbare Gemeinschaft(en) oder sind wir ein loser Haufen von Einzelkämpfern, die sich alle für unersetzlich halten? Mir fällt dazu die spaßige Bemerkung ein, „dass der Friedhof mit Leuten voll ist, die gemeint haben, dass es ohne sie nicht weitergehen wird.“ Gott hat uns eine Vielfalt von Charismen und Begabungen geschenkt. Ich glaube nicht, dass wir diesen Schatz schon ausgeschöpft haben. Wie kreativ und sensibel sind wir im Einbinden und Platz-Machen für Menschen, die gerne einen Beitrag leisten möchten? Nicht nur ein Slogan: Wir > Ich.

4. Was lassen wir weg?

Mit dieser Frage berühren wir das Eingemachte. Im Laufe der Jahrzehnte ist die Anzahl der pfarrlichen Aktivitäten gewachsen. Sie hatten ihre Zeit und Bedeutung, aber entsprechen sie den aktuellen Anforderungen unserer Zeit? „Weil es immer so war!“ reicht nicht als Argument. Weglassen fällt niemandem leicht. Es kostet gewiss manchmal Tränen, um etwas Gutes (!) aufzugeben. Der Ertrag ist eine größere Freiheit und Energie, um sich neuen Aufgaben und Zielgruppen zu stellen. Ein qualifiziertes Weglassen braucht gute Kriterien. Und den nötigen Mut!

5. Wer gehört zu uns?

Wen meinen wir, wenn wir „WIR“ sagen? Wie groß ist der menschliche „Raum der Zugehörigkeit“ einer Pfarre – umschließt er nur die Insider der Pfarre, die Kirchengänger und „praktizierenden Katholiken“ oder auch jene, die ab und zu in die Kirche „hineinstolpern“? Wer ist drinnen und wer ist draußen? Gehören die Armen zu uns, oder sind sie nur die „Menschen am Rande“ unserer Aufmerksamkeit. Agieren wir als ein Verein neben anderen? Wie können wir das Wir-Gefühl im Dorf oder im Stadtteil stärken? Beten wir für alle Bewohner/innen? Es gilt: Integrieren, nicht Ausgrenzen!

6. Wie geschieht Leitung?

Leitung geschieht immer, bewusst oder unbewusst. Einflussreiche Gruppen oder bestimmte Personen können die Leitung einer Pfarre an sich ziehen. Eine gute Vision kann leitend sein – aber auch Ängste und Konflikte, sowie übertriebene Erwartungen und unrealistische „Pfarrräume“. Leitung kann verweigert oder autoritär und willkürlich ausgeübt werden. Eine klare und transparente Art der Leitung kann Menschen aufbauen und für ihre eigenen Verantwortungsbereiche „ermächtigen“. Leitung ist eine Gabe des Heiligen Geistes und ein Dienst. Leitung braucht Übung!

7. Wie lebendig sind wir?

Die Klage, dass zu wenig Kinder und Jugendliche in den Kirchen seien, ist auch schon in die Jahre gekommen. Wahrscheinlich haben sie ihre Gründe, warum sie unsere Gottesdienste meiden. Bestimmt jedoch zieht eine Gemeinschaft von innerlich jung-gebliebenen Menschen auch junge Leute an. Ist eine echte Freude unter uns zu spüren? Gibt es für Kinder an jedem Sonntag zumindest ein Element, wo sie ganz dabei sein können? Schaffen wir in den Pfarren ein deutliches Willkommen für Familien mit Kindern? Achten wir auf die Herzlichkeit und Lebendigkeit unserer Gottesdienste!

Unser Auftrag lautet: Geht, heilt und verkündet! Es trägt und leitet uns das Wort Jesu: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt!“ (Joh 15,16) Gehen wir diesen Weg gemeinsam – zuversichtlich und mit Freude!

Bischof Hermann Glettler